

zu schliesen, nahm das Baden bei den Mauren eben nicht den wichtigegen Platz ein, den es sich bei den Römern errungen hatte.

Kehren wir zurück nach Constantinopel und verfolgen den nonordwärts führenden Weg römifchen Badegebrauches, fo ist zu bemerken, daß es vornehmlich die Türken waren, die auf diesem Wege römifche Bade-Einrichtungen verbreiteten.

41.  
Verbreitung  
nach Norden.

Als das oströmische Reich in Trümmer ging und Constantinopel im Jahre 1453 von den Türken erobert worden war, bemächtigten diese sich auch der römifchen Bäder und behielten ihre Einrichtungen, untermifcht mit ihren eigenen Gebräuchen, bei. Deutliche Spuren von der Uebertragung solcher Bäder durch die Türken treffen wir u. A. in Ofen an.

Vorher hatte hier schon König *Matthias Corvinus* (1458—90) auf den Trümmern alt-römifcher Bäder an der Stelle des jetzigen Kaiferbades ein Bad nach antiken Grundfätzen und in gleicher Weise das »Raitzenbad« errichtet. Im Volksbade des heutigen Raitzenbades findet sich als Rest des *Corvin'schen* Baues das Wappen des Königs auf einer Marmortafel.

Aber erst unter der Türkenherrschaft wurden diese Bäder zu stattlicher Größe erweitert und neue hinzugefügt. *Mohamed-Pascha* ließ das heutige Kaiferbad, das die Türken *Caglia* nannten, in den Jahren 1543—48 vielfach vergrößern und prächtig ausstatten. Reste dieses Baues sind ebenfalls noch in dem gegenwärtig als Volksbad dienenden Theile des Kaiferbades zu erkennen. Ein weiteres Türkenwerk ist der herrliche Kuppelbau des »Hauptstädtischen Bruckbades«. Noch heute bildet dieser Bau, von dem wir in Fig. 12<sup>57)</sup> eine Abbildung geben, den Mittelpunkt des jetzigen Bades.

Die von *Mustafa Sokoli* in den Jahren 1570—77 erbaute Kuppel hat einen Durchmesser von 10 m und ruht auf 8 mächtigen Säulen; der großartige Raum wird durch 86 sternartige, mit farbigen Gläsern ausgelegte Oeffnungen erleuchtet. Er dient gegenwärtig als heißes Wasserbecken und Dampfbad<sup>58)</sup>.

Auch der Ursprung des St. Lucas-Bades fällt in die Türkenzeit.

#### d) Völker des Islam.

In weiser Fürsorge für das leibliche Wohl seiner Anhänger hatte *Muhammed* Waschungen zu religiösen Handlungen erhoben. So oft der Moslem durch natürliche oder zufällige Umstände seine gefetzliche Reinlichkeit verloren hat, muß er sich der Abwaschung unterziehen. Die Waschung gewisser Körpertheile muß er aber auch vor den fünf täglichen Gebeten vornehmen, auch ohne daß er sich besonders verunreinigt hat.

42.  
Wasser-  
versorgung.

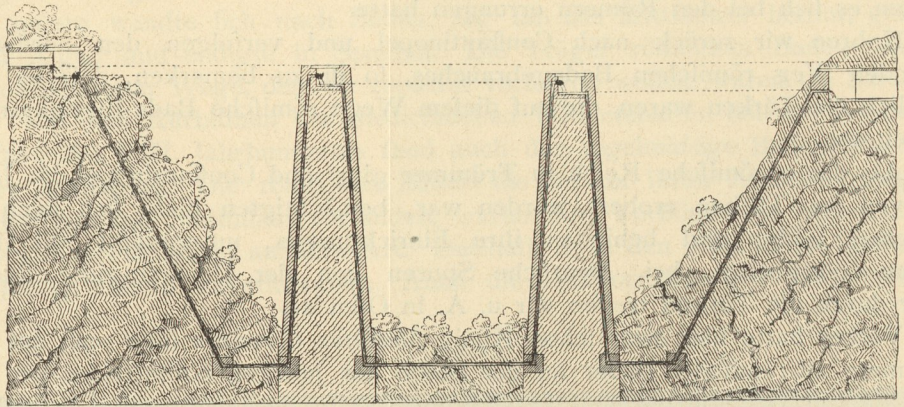
Sowohl dieser Gebrauch, wie das heiße Klima der Länder des Islam machten es den Fürsten und Großen zur Pflicht, in erster Linie für Herbeischaffung guten und reichlichen Wassers zu sorgen, das nach den großen Städten meist durch meilenlange Leitungen herbeigeholt und dann in geeigneten Behältern aufbewahrt werden mußte. So entstanden namentlich in der Türkei, theilweise unter Benutzung der aus dem Alterthum und der Zeit der griechischen Kaiser herrührenden Bauten, Wasserversorgungssysteme für die großen Städte, die in hohem Grade bemerkenswerth sind.

Von den Eigenheiten dieser Anlagen erwähnen wir hier die *Suterasi* (deutsch: Wasserwagen) oder hydraulischen Pyramiden, die im Gegensatz zu den brückenartigen Aquäducten der Römer das Wasser nach dem Grundgedanken der communicirenden Röhren von einem Thalrande zum anderen führen. Dies sind

43.  
*Suterasi*.

<sup>58)</sup> HOFMANN, Th. Bäder von Budapest. Deutsche Bauz. 1891, S. 197.

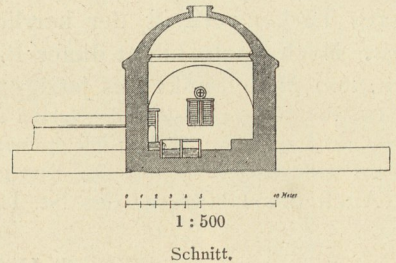
Fig. 13.

Schematischer Längenschnitt einer *Suterasi*-Wasserleitung<sup>60)</sup>.

gemauerte Bauwerke, gewöhnlich in Form einer abgestumpften Pyramide oder eines Obeliskens.

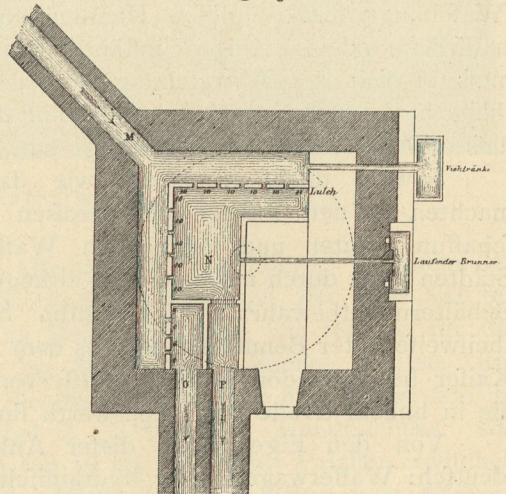
Zur Anlage einer *Suterasi*-Wasserleitung sind Quellen aufzufuchen, die um etwas höher als die zu versorgende Stelle liegen. In unterirdischen Canälen mit geringem Gefälle wird das Wasser zunächst weiter geleitet bis zum Rande eines zu überfetzenden Thales, einer Niederung oder einem anderen Hindernis in der Bodengestaltung. Hier, wie an der entgegengesetzten Seite errichtet man ein *Suterasi* und stellt bei grösseren Entfernungen einen weiteren oder mehrere dazwischen. Die gewöhnliche Entfernung von *Suterasi* zu *Suterasi* soll 190 m nicht überschreiten. Das Wasser wird durch einen Canal bis zum Fuß des ersten *Suterasi* geleitet, steigt in einem lothrechten, in den *Suterasi* eingelegten Bleirohr empor und ergießt sich aus einer Ausflußöffnung, die um ein Geringes (0,19 m) tiefer als die Quelle liegt, in ein kleines Becken. Von hier fällt das Wasser durch ein zweites in demselben *Suterasi* liegendes Bleirohr herab und erhebt sich, indem es zum nächsten *Suterasi* weiter geleitet wird, wieder bis zu dessen Höhe, die wiederum um 0,19 m tiefer liegt, und so fort bis zum letzten *Suterasi*. Von hier wird es in gleicher Weise in den Vertheilungsbehälter (*taksim*) geleitet, der auch

Fig. 14.



Schnitt.

Fig. 15.

Grundriß. —  $\frac{1}{250}$  n. Gr.Alter Wassertheiler bei Egri Kapu zu Constantinopel<sup>61)</sup>.

um 0,19 m tiefer liegen muß, als der letzte *Suterafi*<sup>59)</sup>. Fig. 13<sup>60)</sup> giebt den Längendurchschnitt einer *Suterafi*-Wasserleitung, Fig. 15<sup>61)</sup> den Grundriß und Fig. 14<sup>61)</sup> den Schnitt eines alten Wasservertheilers bei Egri Kapu zu Constantinopel. Auf der Außenseite hat der Takfims stets einen laufenden Brunnen zum öffentlichen Gebrauch, der von ihm gespeist wird.

Von diesen Brunnenstuben oder Takfims wird das Wasser in  $n$  Canälen zu großen Wasserbehältern geführt, in denen es während der regenreichen Jahreszeit aufgefammelt werden muß, damit es zur Zeit der Trockenheit nicht mangelt.

An solchen Cisternen hat namentlich Constantinopel eine große Anzahl. Eine der bedeutendsten unter ihnen ist die Cisterne Bin-Bir-Direk (Tausendundeine Säule), die aller Wahrscheinlichkeit nach mit der schon unter *Constantin d. Gr.* erbauten Cisterne des *Philoxenos* identisch ist.

Sie hat eine Länge von 51,97 m und eine Breite von 29,23 m. Die aus Ziegeln gewölbte Decke wird durch dreifach über einander gestellte, weiße Marmorsäulen getragen; es sind deren 224224 in jedem Geschosse, also 672 Stück im Ganzen. Die Cisterne faßt 42461 cbm Wasser. Wir fügen von dem merkwürdigen Bauwerk hier einen Grundriß (Fig. 16) und einen Theil des Durchschnittes (Fig. 17) im gegenwärtigen Zustande bei, in dem es fast bis zur Hälfte des zweiten Säulengeschosses mit Erde angefüllt ist. Der Raum dient gegenwärtig, wie die meisten überwölbten Cisternen der türkischen Hauptstadt, so weit sie nicht mehr als solche benutzt werden, zum Seidenfabrikbetrieb.

Die bereits erwähnte Nothwendigkeit häufiger Waschungen behufs der Giltigkeit des Gebetes gab ferner Veranlassung, nicht nur die Moscheen, sondern auch alle Stadttheile mit Brunnen zu versehen. Die Errichtung dieser Brunnen gilt als fromme Stiftung und wird für eben so verdienstvoll, wie eine Pilgerfahrt nach Mekka gehalten. Vielfach sind die Brunnen mit einem Pavillon (*sebil-kl-kan*) verbunden, in dem Derwische zu jeder Tageszeit frisches Wasser an die Vorübergehenden vertheilen. An diesen ganz eigenartigen Gebäuden entwickeln die türkischen Künstler oft eine außerordentliche Phantasie, namentlich in der ornamentalen Ausschmückung.

Auch von einem solchen Bauwerk, und zwar dem berühmtesten und reizvollsten der türkischen Residenz, geben wir hier eine Abbildung (Fig. 18 18<sup>62)</sup>. Es ist das vom *Sultan Ahmed III.* im Jahre 1728 auf dem Platze des Serails in unmittelbarer Nähe der Aja Sophia errichtete Brunnengebäude.

Nach dieser kurzen Bepfehlung der Wasserversorgungs-Einrichtungen Constantinopels wenden wir uns nun den eigentlichen Bädern der Muhamedaner zu.

Wie bereits erwähnt wurde, haben sowohl Araber, wie Türken ihre Bäder zunächst in den alt-römischen Bade-Anstalten, die sie bei ihren Eroberungen fanden, eingerichtet. Von den römischen Einrichtungen behielten sie das Heißluftbad mit feiner Hypokaustenheizung bei. An den Wasserübergießungen nach dem Schwitzen hielten sie ebenfalls fest. Das Wasserbad (Vollbad) und das Schwimmbad streiften sie fast ganz ab, eben so die bei den Römern mit dem Bade meist verbundene Gymnastik. Einen theilweisen Ersatz für letztere schafften sie durch Einführung der Massage, die sie vermuthlich von den Slaven kennen gelernt hatten. In dieser veränderten Form bürgerte sich das Baden überall ein, so weit die Glaubenslehre des Islam reicht.

44.  
Cisternen.

45.  
Brunnenhäuser.

46.  
Veränderte  
Form des  
Bades.

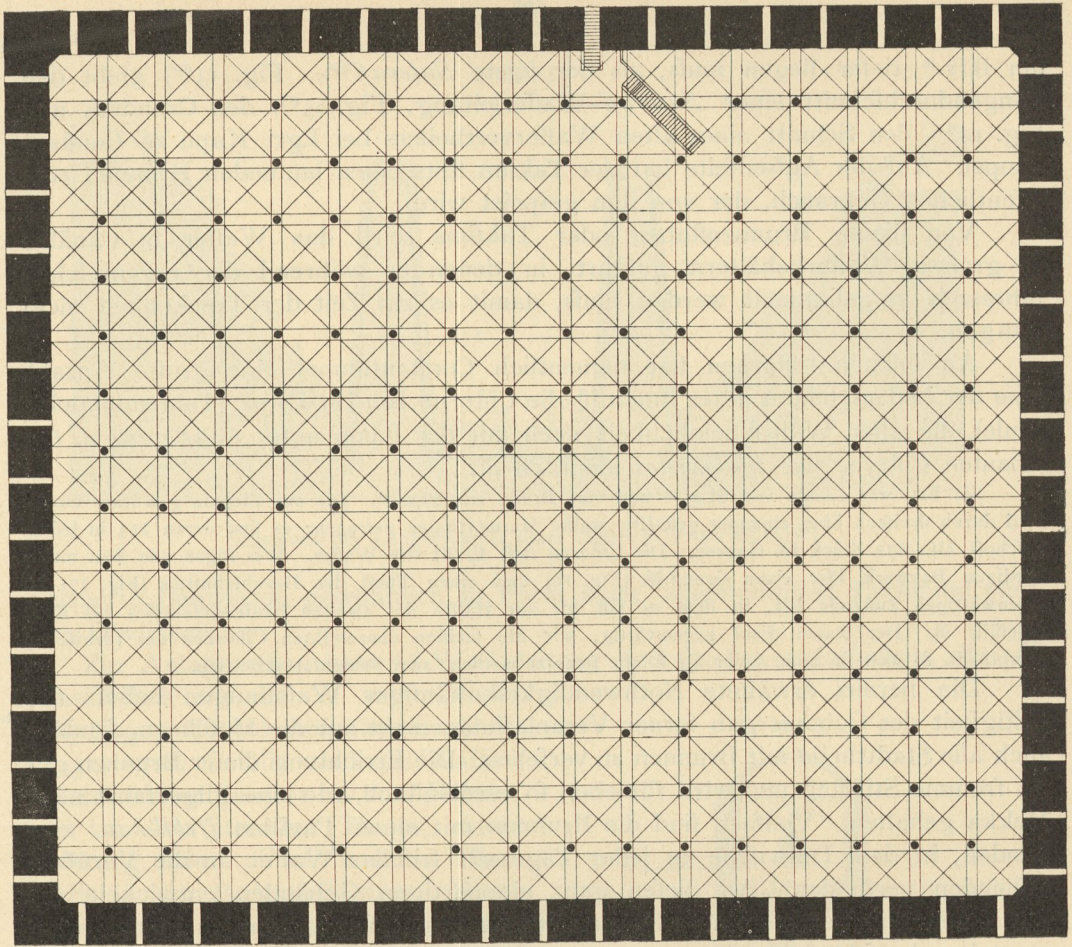
<sup>59)</sup> Siehe: Die Versorgung der Stadt Constantinopel mit Wasser und die öffentlichen Brunnen daselbst. Allg. Bauz. 1853, S. 36 ff.

<sup>60)</sup> Facf.-Repr. nach ebendaf., Bl. 524.

<sup>61)</sup> Facf.-Repr. nach ebendaf., Bl. 525.

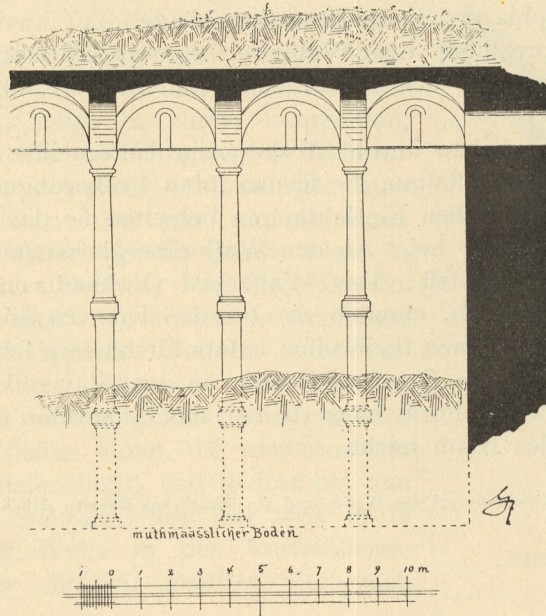
<sup>62)</sup> Facf.-Repr. nach ebendaf., Bl. 529.

Fig. 16.



Grundriß. — 1/600 n. Gr.

Fig. 17.



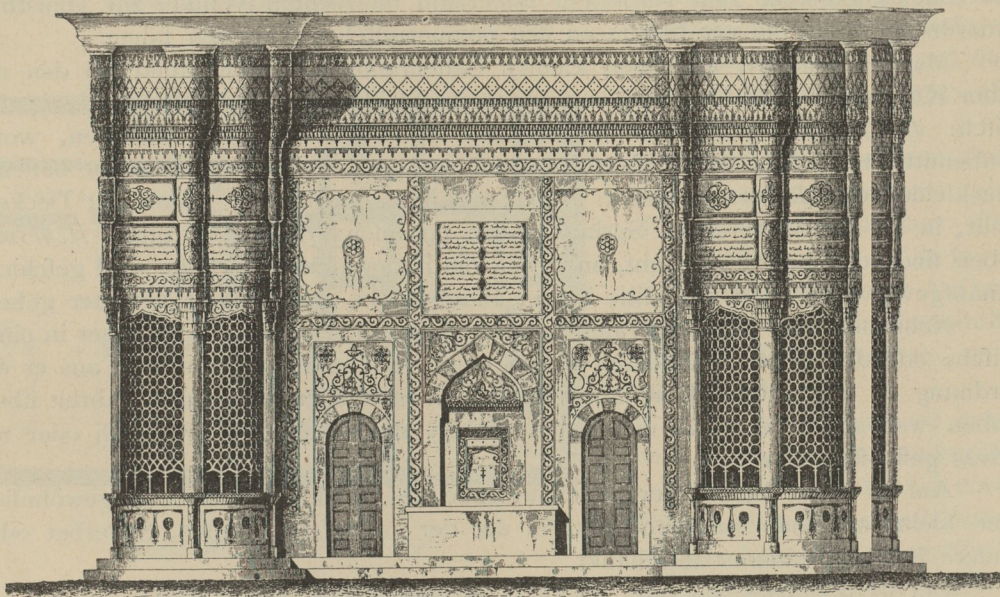
Cisterne Bin-Bir-Direk  
zu Constantinopel.

Theil des Längenschnittes.

Das arabische oder türkische Bad (*hammâm*) bildet neben dem Kaffeehaus den Lieblingsaufenthalt des Moslem. Die Hammâms sind Volksbäder. Viele sind von Großen und Reichen erbaut, um ein frommes Werk zu thun. Ihre Zahl ist sehr groß. Sie fehlen in keiner Stadt, keinem Dorf des Orient. Constantinopel hat 169 öffentliche Bäder<sup>63</sup>). Die bedeutendsten und größten sind das *Mahmud-Pascha*-Hammâm in Stambul und das Galata-Serai-Hammâm in Galata.

Die öffentlichen Bäder werden beständig geheizt und sind für die Geschlechter getrennt. Wo letzteres nicht zutrifft, baden die Frauen am Tage und die Männer nachts; man hat also dort Ort statt der räumlichen eine zeitliche Trennung. Ein über der Eingangstür eines Bades hängendes kleines Tuch bedeutet, daß zur Zeit dort Frauen baden. Die besseren

Fig. 18.

Brunnenhaus Sultan Ahmed III. zu Constantinopel<sup>62</sup>). $\frac{1}{100}$  n. Gr.

Bäder der Städte, namentlich diejenigen für Frauen, sind mit verschwenderischem Luxus ausgestattet. Besonders berühmt im ganzen Orient sind die Bäder von Damaskus. Sie sind fast durchweg mit prächtigstem Marmor ausgefächelt und sehr üppig eingerichtet, d. h. nach orientalischen Begriffen; nach europäischen entbehren sie aber der nöthigen Reinlichkeit<sup>64</sup>).

Für die Eingeborenen ist das Bad zuweilen unentgeltlich<sup>65</sup>); auch findet man in den Höfen der sog. Abwaschungen der Moscheen eine oder mehrere Kammern mit gemauerten, auscementirten Wannen (türkisch: *chod*) zu zum unentgeltlichen Bade für die Armen. Wo das Bad nicht frei ist, wird kein fester Preis gefordert, sondern jeder zahlt nach seinem Vermögen<sup>66</sup>).

<sup>63</sup>) Nach der amtlichen Statistik von 1885.

<sup>64</sup>) Siehe: BAEDER, K. Palästina und Syrien. 2. Aufl. Leipzig 1880. S. 360.

<sup>65</sup>) Siehe ebendaf., S. LVI.

<sup>66</sup>) Siehe: MEYER, H. J. Türkei und Griechenland etc. 4. Aufl. Leipzig und Wien 1892. S. 168.

Die Bäder find, wie gefagt, hauptfächlich Schwitzbäder; nur ausnahmsweife — etwa auf ärztliche Verordnung — nimmt der Orientale ein Vollbad, zu welchem Zwecke meift einige marmorne Badewannen bereit ftehen. Für gewöhnlich begnügt man fich mit der Schwitzung, mit der Begießung mittels kalten oder warmen Waffers, mit Abfeifen und Maffage<sup>67</sup>). Das Badekleid (türkifch: *peſchlimâl*) beſteht aus einer Schürze von rother oder blauer Farbe, die aus Kattun, Leinwand oder Seide angefertigt iſt<sup>67</sup>). Die Füße werden außerdem mit etwa 10<sup>cm</sup> hohen Holzſandalen (arabiſch: *kakkâb*; türkifch: *nalîn*) bekleidet, weil die Hitze des ſteinernen Fußbodens nicht erlaubt, mit bloßen Füßen zu gehen<sup>67</sup>).

48.  
Einrichtung  
der  
Bäder.

Die Einrichtung der Bäder iſt im Allgemeinen die folgende. Von der Straſſe, einem Vorhof oder Vorgarten aus betritt man gewöhnlich durch einen längeren oder kürzeren Gang das Bad. Dieſer Gang iſt zur Verhinderung des Einblickes in das Innere des Bades gebrochen, oder es liegt doch wenigſtens die Eingangsthür zum vorderſten Baderaum im rechten Winkel zur Hauſthür, Anordnungen, die wir bereits an den pompejanifchen Thermen ſehen.

Man gelangt, an einem kleinen Caffeenraum vorbeifchreitend, in den mit einer Kuppel oder Laterne überdeckten Auskleideraum (arabiſch: *meſchlah*; türkifch: *dſchâmek jân*). Er beſteht aus zwei Theilen, dem mittleren, worin Unbemittelte ſich auszukleiden pflegen, und den dieſen umgebenden beſſeren Auskleidegemächern (arabiſch: *diwân*; türkifch: *ſoffa*). Der Raum hat Deckenlicht, in der Mitte einen Springbrunnen (arabiſch: *faskiye*; türkifch: *tfcheſme*). Oben ſind Schnüre gefpannt, an denen die Badewäſche hängt; ſie wird geſchickt hinaufgeworfen und mit Hilfe langer Bambusſtäbe nach Bedarf herunter geholt.

Neben dem Auskleideraum hat der Badebeſitzer oder ein Aufſeher in einer Niſche oder einem beſonderen Raum einen erhöhten Sitz, von dem aus er die Ordnung überwacht. Demſelben können Werthſachen zum Aufbewahren übergeben werden; doch iſt dies kaum nöthig, da in den Bädern ſelten oder nie etwas geſtohlen wird.

Auf einer Seite oder in einer Ecke des Auskleideraumes iſt gewöhnlich eine kleine Bude aufgeſchlagen, in der der *kahwetſchi* Kaffee, Scherbet oder andere Erfrifchungen ausſchänkt.

Der *dſchâmek jân* oder *meſchlah* iſt ungeheizt.

Von dieſem Raume gelangt man entweder unmittelbar oder durch einen Durchgang in den zweiten Raum des Bades. Letzterer iſt der Uebergangsort vom kalten zum warmen, der mäſig erwärmte Raum (arabiſch: *bet-el-ael*; türkifch: *ſoukkuk*), der ſich etwa mit dem römifchen Tepidarium vergleichen läßt. Die Erwärmung erfolgt hier, wie in den übrigen Baderäumen der nördlichen Gegenden, mittels Hypokauffen, wie wir ſie bei den Römern kennen lernten. In den ſüdlichen Ländern des Islams genügen die jahraus und jahrein vorhandenen Dämpfe zur Erwärmung der Räume. In dem mäſig erwärmten Raum kann man ſich auch entkleiden, wenn es hierzu im *dſchâmek jân* zu kalt iſt, wie dies namentlich in der nördlichen Türkei zur Winterzeit öfter vorkommt. An den erwähnten Durchgang ſchließen ſich gewöhnlich die Aborte an.

Dieſer Durchgang führt, falls nicht der mäſig warme Raum unmittelbar die Verbindung bildet, in den dritten und Hauptraum des Bades (arabiſch: *harâra*; türkifch: *halvet*), der mit feinem Kuppelgewölbe den architektonifchen Kern der

<sup>67</sup>) MURADGEA, D'OHSSON. Allgemeine Schilderung des ottomanifchen Reiches. Ueberſicht v. BECK. Leipzig 1788. S. 262 ff.

Bauanlage bildet. Er ist reichlich erwärmt, mit Wasserdämpfen meneist ganz angefüllt und hat eine Temperatur von 44 bis 48 Grad C.<sup>68</sup>). In feinerer Mitte befindet sich auf einer breiten Stufe ein Marmorbecken. Auch auf diesen Seiten oder in Nischen sind breite Stufen angebracht, die wie die mittlere mit Marmor oder Fayence bekleidet sind. Aus dem Becken erhebt sich ein Springbrunnen, oder zur Dampferzeugung ergießt sich ein von der Decke herabströmender Strahl heißen Wassers in dasselbe.

Die *harâra* ist von einigen kleineren Zellen umgeben, in denen die Temperatur noch höher, als in ersterer ist. Die Zellen sind theils mit Wannen (die heißen alsdann arabisch: *maghtas*, theils ohne solche (alsdann arabisch: *hanefiye* = Hahn) eingerichtet; jedoch haben beide Arten Marmorbecken zum Waschen mit Wasserhähnen für kalte und warme Begießungen.

Gemächer für Massage und zum Ausruhen, letztere (*mustaby*) namentlich in Persien üblich, vervollständigen die Anlage, fehlen aber auch vielfach. In diesem Falle erfolgt die dem Orientalen unentbehrliche Knetung in der

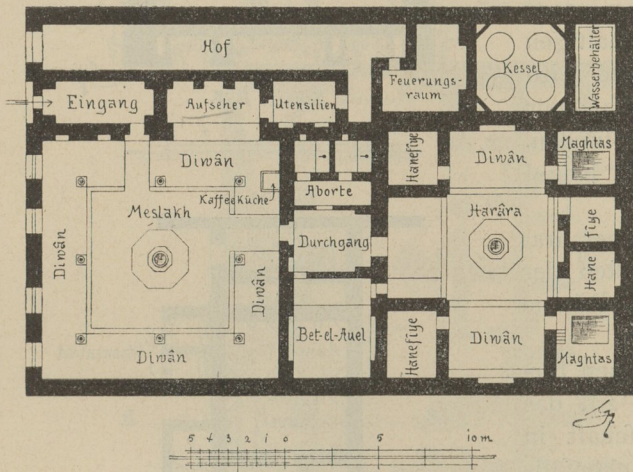
*harâra* oder *halwetwet* auf gemauerten Liwans, und der Auskleideraum dient als Ruhefaal.

An Nebenräumen sind ein Feuerungsraum, ein Kesselhaus, Zimmer für Dienerschaft und Badegeräthe, ein Hof zur Aufbewahrung von Brennstoff, ein Wasserbehälter und dergl. vorhanden.

Um ein Bad zu nehmen, betritt man den *meschlah* und entkleidet sich dort. Sobald man sich mit Badeschürze, Pantoffeln und Turban versehen hat, begiebt man sich in den *bet-el-auel*.

49.  
Badegebrauch.

Fig. 19.



Grundriß eines arabischen Bades.

Nachdem man hier einige Minuten verweilt hat, geht man in die *harâra*, kann sich aber auch von dem hilfreichen Badewärter (*dellâk*) hineingeleitet lassen. Der *dellâk* breitet nun neben dem Marmorbecken oder an einer anderen geeigneten Stelle Leintücher aus, auf die man sich niederläßt, um zu schwitzen. Hat man genügend geschwitzt, so reibt der *dellâk* den ganzen Körper und rekt und drückt alle Muskeln. Der Mann kniet dem Badegast auf die Brust, fährt mit dem Daumen das Rückgrat herab und bringt alle Glieder, die Finger und selbst das Genick durch eine einfache sanfteste Manipulation zum Knacken. Durch Klatschen in die Hände giebt der *dellâk* das Zeichen, daß er mit feiner Vornahme fertig ist. Man begiebt sich nun in eine *hanefiye*, um sich dort nach Belieben mit kaltem oder warmem Wasser zu begießen. Der Badewärter zieht einen kleinen Sack (*kis*) aus Ziegenhaar oder Filz über die Hand und reibt den Körper gründlich ab; hierauf erscheint er mit einer großen Schüssel mit wohlriechendem Seifen Schaum

<sup>68</sup>) MEYER, a. a. O., S. 27.

Mittels eines Quastes aus Fasern der Palmrinde feigt er feinen Mann vom Scheitel bis zur Sohle ein, worauf erneute Abpflung mit Wasser von immer abnehmender Wärme erfolgt. Die durchnässften Badekleider werden nun durch trockene, über dem Feuer erwärmte ersetzt, falls man nicht vorher noch ein Vollbad in einem *maghtas* zu nehmen beabsichtigt. Dies geschieht bei den Moslimen — wie bereits erwähnt — nur ganz ausnahmsweise. Blofs mit Laken umhüllt, von denen eines um die Lenden, eines um die Schultern gelegt und eines turbanartig um den Kopf geschlungen wird, streckt man sich jetzt, selbst zur Winterszeit, auf einem der *dîwâns* im ungeheizten *meschlah* oder dem besonderen Ruhefaal hin, schlürft einen Scherbet oder Kaffee, raucht einen *nargileh* (Wasserpfeife) und empfindet die äufserste Behaglichkeit und Erquickung<sup>69)</sup>. Noch zwei- bis dreimal erscheint der Badewärter, die Badewäsche auf dem Kopfe tragend, um die Tücher zu wechseln, bis man ganz trocken ist. In Folge der nachhaltigen Erwärmung durch das heifse Bad wird die oft grofse Kühle des Ruhefaals nur als angenehme Erfrischung empfunden. Das ganze Bad dauert in der Regel zwei bis drei Stunden.

50.  
Beispiel  
I.

Der Grundrifs in Fig. 19 eines arabischen Bades<sup>70)</sup> zeigt die meisten der im Vorhergehenden genannten Räume in anschaulicher Weise vereinigt.

51.  
Beispiel  
II.

Der Grundrifs des öffentlichen türkischen Bades in Athen (Fig. 21), das aus der Zeit der Türkenherrschaft in Griechenland stammt, enthält ebenfalls fast alle vorbeschriebenen Räume, ausserdem einen zweiten *dschâmek jân* für vornehmere Badegäste oder solche, die abgefondert fein wollen. Das Bad ist von einem Vorhof aus zugänglich; deshalb fehlt hier der gewundene Gang. Von diesem Hof aus betritt man auch unmittelbar und ohne die anderen Räume zu berühren das Wannenbad, das in einem besonderen kleinen Anbau untergebracht ist<sup>71)</sup>. Fig. 20 zeigt den Durchschnitt durch den mit einer Kuppel und zwei Halbkuppeln überdeckten Hauptraum des Bades.

52.  
Beispiel  
III.

Als Beispiel eines älteren Bades mit einer Männer- und einer Frauenabtheilung lassen wir hier das Bad *Mahomet II.* zu Constantinopel folgen, das

Fig. 20.

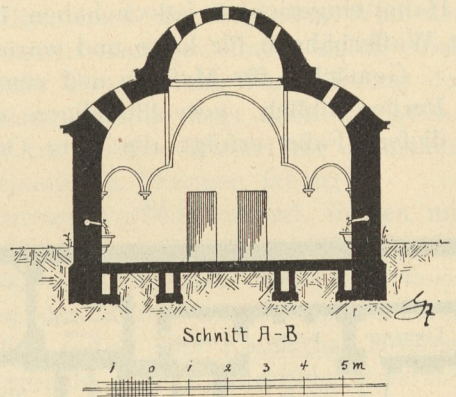
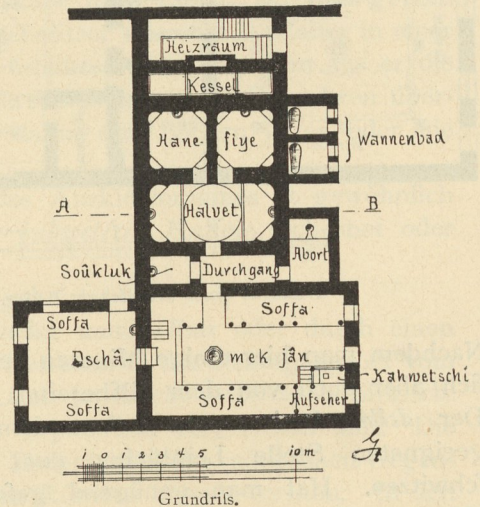


Fig. 21.



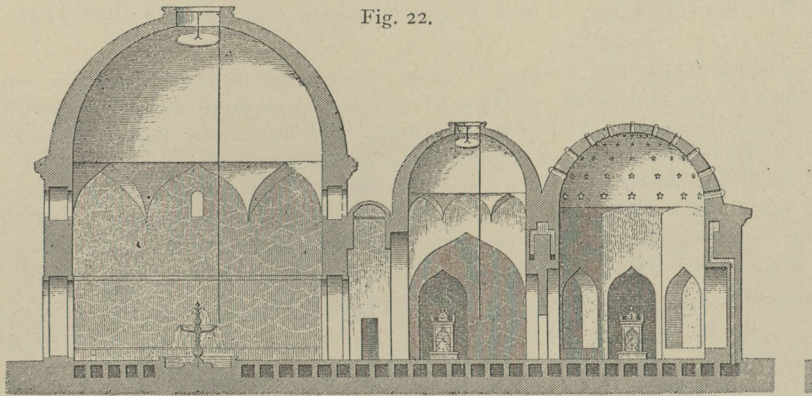
<sup>69)</sup> Siehe: MOLTKE, H. Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835–39. Berlin, Pofen und Bromberg 1841. S. 14 ff.

<sup>70)</sup> Siehe: BAEDERER, a. a. O., S. LIV.

<sup>71)</sup> Siehe: Allg. Bauz. 1847. S. 46 ff.

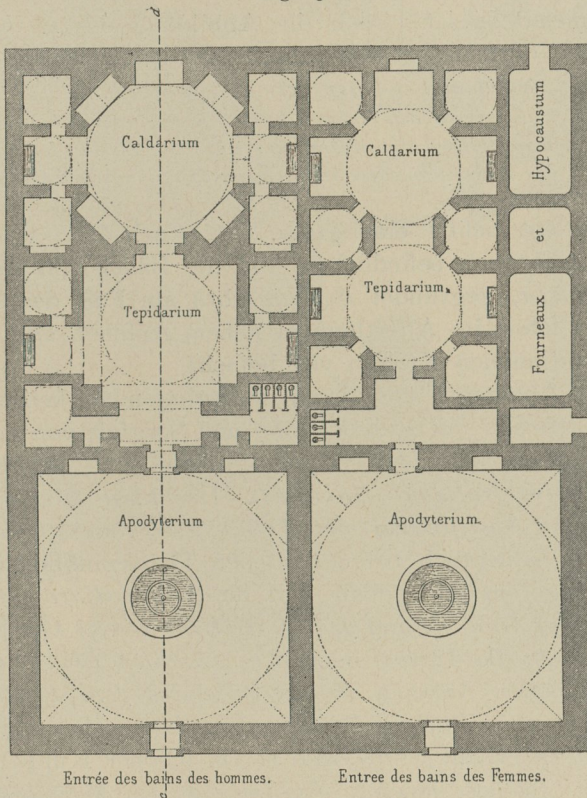


nur noch in Trümmern vorhanden ist. Dasselbe steht auf antiken Ruinen und wurde im Jahre 1469 unter *Muhammed II., Bujuk* (d. i. der Große), vollendet,



Schnitt nach *cd*.

Fig. 23.



Entrée des bains des hommes.

Entree des bains des Femmes.

Grundriß.

Bad *Mahomet II.* zu Constantinopel<sup>72)</sup>.

$\frac{1}{500}$  n. Gr.

aber durch die Erdbeben von 1592 theilweise und 1763 fast völlig g zerstückt. *Pierre Gilles*, der im XVI. Jahrhundert den Orient bereiste, sah diese Bäder

<sup>72)</sup> Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1858, Pl. 4.

noch in ihrer ganzen Pracht und nennt sie die schönsten Constantinopels. Der von *Texier*<sup>73)</sup> reconstruirte Plan des Gebäudes (Fig. 23<sup>72)</sup> und der Durchschnitt (Fig. 22<sup>72)</sup> zeigen eine für beide Geschlechter völlig getrennte Anlage mit gemeinschaftlicher Heizung. Diese Doppelanlagen wurden von den Türken *tchifte* genannt.

Beide Abtheilungen sind etwa gleich groß, liegen unmittelbar neben einander und sind durch eine gemeinschaftliche Mittelwand von einander getrennt. Das ganze rechteckige Gebäude hat eine Frontlänge von 37 m und eine Tiefe von 48 m. Links liegt das Bad der Männer, rechts dasjenige der Frauen. Die hinteren Räume sind in der Frauenabtheilung etwas schmaler, als in der Männerabtheilung angelegt, wodurch an ihre Längsseite Platz für die Feuerungsanlage gewonnen ist; im Uebrigen sind in jeder Abtheilung Auskleide- und Ruheaal, mit hoher Kuppel überwölbt, die oben beschriebenen ebenfalls mit Kuppeln überdeckten Baderäume und die nöthigen Aborte vorhanden.

53.  
Sonstige  
Beispiele.

Ein neueres Beispiel eines Bades mit getrennter Männer- und Frauenabtheilung ist das von *Franz-Pascha* in Theil II, Band 3, zweite Hälfte (Fig. 199 u. 200, S. 145<sup>74)</sup> dieses »Handbuches« im Grundriss und Durchschnitt mitgetheilte Bad im Quartier Surugiéh zu Cairo. An derselben Stelle (S. 145 ff.<sup>75)</sup> finden sich auch Beschreibung und Abbildungen der Heizanlage eines solchen Bades, ferner noch ein Beispiel eines Privatbades in Cairo. Auf Alles dies sei hier verwiesen.

Diesen Beispielen sei schliesslich die Abbildung des *meslakh* eines öffentlichen Bades hinzugefügt, das in den Jahren 1412—21 nach Chr. vom Mamluken-Sultan *Melek-el-Mo' ayyad abn-el-Nasr* errichtet worden ist.

Wir erkennen im Vordergrund den einstigen kleinen Springbrunnen in dem gemauerten Becken und in den zwei sichtbaren Nischen die *livâns* zum Ruhen, ferner zwischen letzteren beiden am Pfeiler die kleine Bude des *Kahvetfchi*. Das seit längerer Zeit unbenutzte schöne Bauwerk ist heute nur noch eine traurige Ruine.

54.  
Curbäder.

Auch der Orient besitzt eine große Zahl Curbäder. Wohl die berühmtesten, heute im Gebrauch befindlichen sind die Bäder von *Brussa*, dem alten Prusa (türkisch: *Bursa*, gegründet 180 vor Chr.) am Fuß des Olymp in Kleinasien. Sie standen schon im Alterthum in hohem Ansehen und wurden namentlich von den byzantinischen Kaisern viel besucht.

Die an den Abhängen des Olymp entspringenden heißen schwefel- und eisenhaltigen Quellen sind mit großer Mühe und Sorgfalt von den Höhen in die Stadt geleitet. Am befuchtesten sind das »große« und »kleine« Schwefelbad (türkisch: *Böyük*, bzw. *Kütüşük Kükürdlü*). Das klare Wasser von lichtgelber Farbe hat bei seinem Austritt hier eine Temperatur von 81 Grad C.; seine Heilkraft bewährt sich namentlich bei chronischen Hautkrankheiten und Rheumatismus. Von geringerem Eifengehalt sind die Bäder *Kara Mustafa* mit einer Wasserwärme von 42 Grad C. und *Jeni Kaplıdsche* mit 78 Grad C. Das Wasser derselben ist silberhell; die Türken nennen es *gümüş su* (Silberwasser.)

Von den baulichen Anlagen ist das Badehaus *Jeni Kaplıdsche* besonders hervorzuheben, das von *Rustem Pascha*, dem Großvezir und Schwiegerohn *Suleiman des Großen* erbaut wurde. Es ist ein schöner Kuppelbau von großen Verhältnissen mit reicher innerer Ausstattung in Marmor- und Fayencebekleidung.

Unmittelbar von der Straße betritt man den Auskleideraum dieses Bades, der mit zwei Kuppeln von je 13 m Durchmesser überdeckt ist. Er enthält die übliche Ausstattung. Aus dem mittleren

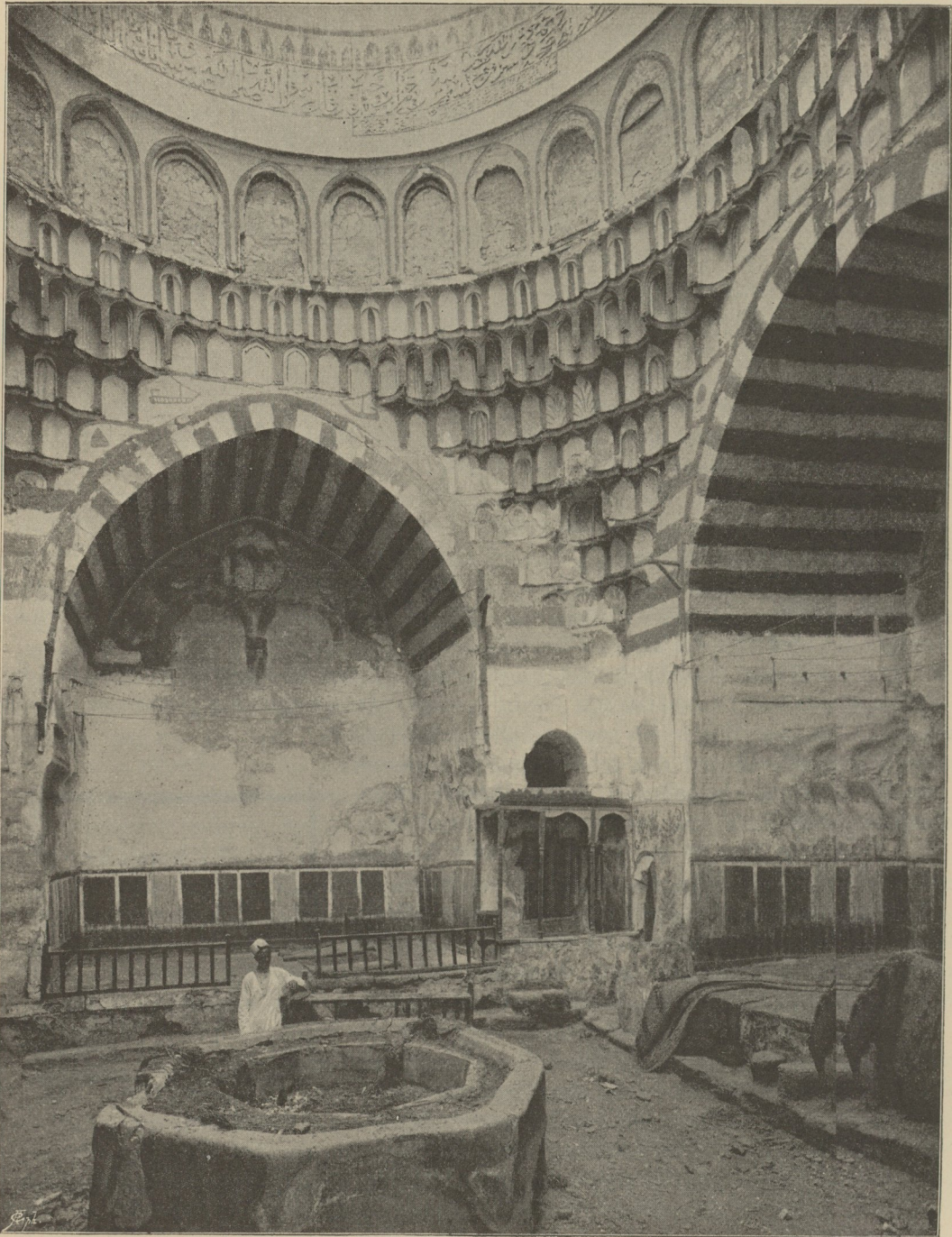
73) Siehe: *TEXIER. Le bain de Mahomet II. a Constantinople comparé aux thermes des Byzantins. Revue gén. de Parch.* 1858, S. 25 ff.

74) 2. Aufl.: Fig. 215 u. 216, S. 161.

75) 2. Aufl.: S. 161 ff.

76) Nach einer von Herrn *Franz-Pascha* in Cairo freundlichst zur Verfügung gestellten Photographie.

Fig. 24.



*Meslakh* des öffentlichen Bades von Sultan *Mo' ayyad* zu Cairo<sup>76)</sup>. ).

Springbrunnen sprudelt klares Trinkwasser. An diesen Raum schliessen sich die übrigen Baderäume in der bekannten Anordnung an. Ferner findet sich hier als feltene Ausnahme ein Raum mit einem Schwimmbecken von 14 m Durchmesser; auch dieser Raum ist mit einer Kuppel überdeckt <sup>77)</sup>.

### e) Ost- und nord-europäische Völker.

55.  
Bäder  
in Finnland.

Seit ältester Zeit sind in Finnland Dampfbäder im Gebrauch, für die man fast bei jedem Wohnhaus (*pöörte*) ein eigenes Häuschen errichtet hat.

Diese Dampfbäder werden schon im finnischen Epos Kalewala oft erwähnt. Sie wurden in jener fernen Vergangenheit ganz auf dieselbe Weise genommen, wie heutzutage.

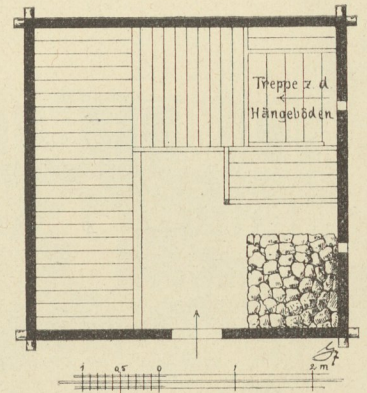
Das Badehaus gilt dem Finnen als Heiligthum. Hier sucht er Heilung für Krankheit; hier wird jedes Kind des finnischen Bauern geboren; denn hierher wird noch heute, wie ehemals, die Wöchnerin geführt <sup>78)</sup>. Ein im Badehaus begangenes Verbrechen gilt vielmals schwerer, als ein an anderem Ort verübtes <sup>79)</sup>.

Das Badehaus ist ein aus meist nur roh bearbeiteten Stämmen gezimmertes Blockhaus von rechteckigem, vielfach quadratischem Grundriss. Es enthält einen grossen, roh aus Feldsteinen, gewöhnlich ohne Mörtel aufgebauten Ofen (*mur* — das einzige Gemauerte) ohne Schornstein, so wie einen hoch gelegenen Hängeboden aus Brettern, die Schwitzbank (*lafve*). Ausser der Thür hat es zwei bis drei kleine Luken, durch die Rauch und Dampf abgelassen werden können, sonst aber keine Oeffnungen. Der Dampf wird erzeugt, indem Wasser schaufel- oder eimerweise auf den Haufen erhitzter Steine, die den oberen Theil des Ofens bilden, geschüttet wird. Dieses Geschäft befragt immer ein Frauenzimmer, zuweilen die Tochter des Hauses.

In diesem Badehause badet der finnische Bauer in paradiesischer Nacktheit, Unschuld und Gleichheit mit seiner ganzen Familie vom neu geborenen Kinde im Arm der Mutter bis zum 80-jährigen Greis, dem Dienstvolk und den Inhyngern <sup>80)</sup>, während der Erntezeit gewöhnlich jeden Abend, sonst, auch im Winter, ein- bis zweimal wöchentlich.

Dieses Bad ist des Finnen höchster Lebensgenuss. Er genießt darin mit vollen Zügen die mit Rauch und Dampf angefüllte Atmosphäre, ohne sich um die Anderen zu kümmern, peitscht sich mit Birkenreisern und übergießt sich von Zeit zu Zeit mit kaltem Wasser. *Acerbi* giebt in seiner Reifesehreibung <sup>81)</sup> die Temperatur im Badehause auf 70 und 75 Grad C. gesteigert an und erzählt weiter, dass der finnische Landbewohner im Winter oft, nackt wie er ist, aus dem Badehause hinausgeht und sich im Schnee wälzt bei einer Kälte von — 20 bis oft sogar — 30 Grad C. (?). Wenn Reifende durch das Dorf fahren, während die Bauern im Bade sind,

Fig. 25.



Badehaus  
im Kirchspiel Parkano, Satakunda  
(Finnland).

<sup>77)</sup> Siehe: MEYER, a. a. O., S. 347.

<sup>78)</sup> Siehe: RETZIUS, G. Finnland etc. Ueberf. von C. APPEL. Berlin 1885. S. 94.

<sup>79)</sup> Siehe ebendaf., S. 91.

<sup>80)</sup> *inhyngar* — Hausgäste, die gegen geringe Miete, bestehend in einer kleinen täglichen Arbeitsleistung, das Dach, die Ofenwärme und das karge Mahl des finnischen Landvolkes theilen.

<sup>81)</sup> Siehe: ACERBI. Reife durch Schweden und Finnland. 1798 u. 1799.